

Werte Festgäste,

ich danke für die Ehre, die Laudatio für Cornelia Mayer halten zu dürfen und ich freue mich besonders, als Frau für eine Frau zu sprechen.

Ich möchte Ihnen in knapp 10 Minuten darlegen, warum Cornelia Mayer den Ehrentitel Professor verdient. Profiteor – das lateinische Stammwort zu „Professor“ – bedeutet, sich zu etwas „offen bekennen“, etwas „frei heraussagen“.

Als Cornelia Mayer in ihrer Kindheit von ihrem Großvater ihre erste Zither geschenkt bekommen hatte, verbunden mit der Ermahnung „nicht gleich wieder mit dem Spielen aufzuhören“, wusste dieser weder, welchen Auftrag er seinem Enkelkind gab noch, dass sie in Erfüllung dieses Auftrags einmal hier sitzen würde. Es war kein leichter Weg: Das, wozu sich Cornelia Mayer seit Jahren „offen bekennt“ (profiteor) erschien lange Zeit bedeutungslos, wurde belächelt und abgetan. Die Zither ist ein kulturelles Mauerblümchen, das dadurch nicht an Wert gewinnt, dass man es „schönredet“. Zu der Zeit, als Cornelia Mayer mit dem Zitherspiel begann, wusste man nicht recht, was die Wiener Zither war: Ein alpenländisches Volksinstrument, das sich im Biedermeier in die Stadt verirrt hatte? Ein Kunstinstrument, dem ein paar Saiten fehlten? Ein zweitklassiges, billiges Klavier, das in die Wohnung des „kleinen Mannes“ passte?

Für die gebürtige Mürzzuschlagerin war die Antwort zunächst klar: Als *Waldheimat-Dirndl*n feierte Cornelia Mayer mit ihren Schwestern in der Kombination mit Hackbrett und Harmonika erste Erfolge. Der erste von drei Tonträgern, den sie als etwa 15jährige mit diesem Ensemble einspielte, hieß: „So klingt´s in Peter Roseggers Heimat“, in der Steiermark, wo man auch Zither und Hackbrett verortete. Die *Waldheimat Dirndl*n hatten Auftritte in Österreich, Italien und England und präsentierten Volksmusik auch im österreichischen Fernsehen, etwa bei Heinz Conrads, im Musikantenstadl oder im Seniorenclub.

Cornelia Mayers musikalischer Werdegang führte aus diesem Genre hinaus: Nach dem mit Auszeichnung bestandenen Fagott-Studium in Wien spielte sie in Orchestern unter weltbekannten Dirigenten sowie in kammermusikalischen Besetzungen klassische Konzertmusik bis Avantgarde, bevor sie sich 1995 wieder ganz der Zither zuwandte. Nun allerdings nicht mehr im Dirndl, sie brachte die „Wiener Zither“ wieder an ihren musikalischen Ursprung zurück, in die Stadt: Unter dem Label „Zither in the City“ ist Cornelia Mayer im worldwideweb präsent. Kaum eine Woche vergeht ohne Konzertauftritt, CDs und DVDs liegen auf. Vielfalt ist ihre Stärke: Seit 2015 tritt sie im Jazztrio auf, Neue Musik (Josef Mathias Hauer, Katharina Klement, Astrid Spitznagel) pflegt sie ebenso wie die zu Unrecht vergessenen Wiener Zitherkompositionen aus dem 19. Jahrhundert, von denen manche Stücke in ihrer Originalität und intimen Schönheit der beliebten Wiener Unterhaltungsmusik Lanners, Ziehrers oder der Strauß-Familie kaum nachstehen.

Cornelia Mayer verbindet in ihrem Werdegang ihre künstlerische Tätigkeit mit Vermittlung, sie ist Lehrerin aus Passion, die ihre Schülerinnen und Schüler bestmöglich fördert, ihnen durch Ensembles wie die Vienna Zither Company oder dem Ensemble Schnürlmusik Konzertauftritte und frühe Erfolgserlebnisse ermöglicht. Die staatliche Lehrbefähigungsprüfung für das Instrument hatte Cornelia Mayer am Wiener Konservatorium erworben, eine Ausbildung, die es leider heute nicht mehr gibt. Den zunehmend spürbaren Mangel an qualifizierten Lehrkräften sucht Cornelia Mayer durch rastlose Unterrichtstätigkeit zu kompensieren, gibt ihr Wissen etwa bei Ferienkursen und Zitherseminaren im In- und Ausland weiter, verfasste im Eigenverlag publizierte Schulwerke und unterrichtet per Skype.

Cornelia Mayer ist neugierig. Ihr rastloses Bemühen um das Instrument verbindet sie mit dem forschenden Blick, mit der Suche nach Zusammenhängen. Außergewöhnliche Aufträge spornen sie

an: Als sich in der 2004 in Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde entdeckten „Hochzeitskassette für Kaiserin Elisabeth“ aus dem Jahr 1854 Stücke finden, die sich auf dem Klavier nicht ausführen lassen, hat Cornelia Mayer die Antwort parat: es sind Kompositionen für Zither, die sie in meisterhafter Interpretation auf der von Rico Gulda produzierten Audio-CD „Musik zu Sisis Hochzeit“ dokumentiert.

Sie befasste sich mit dem Werdegang von Hans Lanner, dem letzten Zitherspieler im Dienst des österreichischen Kaiserhauses, gab versiert kommentierte Neubearbeitungen historischer Zithermusik heraus, unterstützte mit ihrem Spiel musikwissenschaftliche Vorträge und synchronisierte die Zithermusik für den Film „vielleicht in einem anderen Leben“ für Elisabeth Scharang.

Sie stellte für verschiedenste Anlässe passende Programme zusammen: Ob bei einer Lecture-Performance im Rahmen einer wissenschaftlichen Fachtagung, einem Kabarettauftritt, einer Schubertiade, einer Zither-Vintage oder auf der Wachkomastation im Haus der Barmherzigkeit oder im Dritte-Mann Museum: Cornelia Mayer trifft stets den richtigen Ton.

Zahlreiche Radio- und Fernsehdokumentationen über die Zither beriefen sich auf ihre Expertise. Wenn – um das jüngste Beispiel zu nennen – Professor Otto Biba, der Leiter des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde, Kompositionen für Zither aus dem 19. Jahrhundert mit Bezug zu Japan präsentieren möchte, macht Cornelia Mayer sich auf die Suche, durchforstet Bücher und Notenbestände. Sie ist forschende Interpretin und löst in dieser Doppelrolle das ein, was von der Wiener Universität für Musik und darstellende Kunst als hohes Ziel angestrebt wird: Die informierte Interpretation, rezent mit Schlagworten wie „artistic research“ oder knowing in performing“ benannt.

Mit der Publikation über den Zitherstil von Anton Karas dokumentierte Cornelia Mayer erstmals durch Transkription das nicht notengebundene Wiener Heurigenzitherspiel und rechtfertigte so, nach 150 Jahren, die von Carl Umlauf 1854 vorgeschlagene Besaitungsform. Dass die Zither in Wiener Stimmung und Besaitung nicht defizitär zu sehen ist, sondern als regionales Spezifikum, als „missing link“ der instrumentalen Wiener Volksmusik, wurde 2017 von der UNESCO durch den Eintrag als immaterielles Kulturerbe Österreichs anerkannt. Da die Wiener Zither durch das Betreiben Cornelia Mayers seit 2019 auch eine österreichische Briefmarke ziert, lässt sich sagen: Cornelia Mayer hat die Wiener Zither zur Marke gemacht.

Der Wert der Zither in Wiener Stimmung liegt darin, dass dieses Instrument zwischen 1880 bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus der nicht privilegierten, sozial schwachen Wiener Bevölkerung Kulturteilhabe ermöglicht hat und zur Durchmusikalisierung einer Schicht beigetragen, der exklusive Hochkultur verwehrt worden war. Die Zither ist eines der Instrumente, das im Roten Wien „dem Proletarier“ seine Würde gab, Selbstbewusstsein und künstlerische Identität durch aktives, gemeinschaftliches Musizieren stärkte. Es wäre eine dringend notwendige Rückbesinnung auf die Ideale der sozialdemokratischen Kulturpolitik, dieses Instrument rückblickend in seiner gesellschaftspolitischen Bedeutung zu würdigen.

Dies „offen zu bekennen“ (profiteor), erscheint mir wichtig in einer Zeit, in der Partizipation und die Stärkung kultureller Identitäten von Randgruppen oftmals nur Lippenbekenntnis bleibt. Wien braucht die Zither, das Instrument der kulturell nicht Privilegierten. Es wäre wünschenswert, wenn zum Ehrentitel Professor für Cornelia Mayer auch die akademische Lehre hinzutreten könnte, um all das weiterhin nicht nur „frei heraussagen“ zu können, sondern auch gehört zu werden. Danke.